

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 47 (1964)
Heft: 4

Artikel: Paolo siebzig Jahre alt
Autor: Wengi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sterblichkeit in einem göttlichen Jenseits. Für alles das beruft sich der Christenglaube auf die Offenbarung in Jesus Christus und in der Bibel. Das alles aber ist nicht möglich ohne den festen Glauben an eine zweite göttliche Welt, an eine civitas divina jenseits der civitas terrena (Augustin). Stärker als auf seinen ethischen Postulaten im Reich des Sollens ruht der volle Christenglaube auf seinen ontologisch-metaphysischen Fundamenten im Bereich des Seins. Hier im Reich des ontisch gemeinten Dualismus ruhen auch heute noch die stärksten Fundamente des innerlich noch nicht gebrochenen christlichen Glaubens.

Wir wissen — unendlich viele bedeutende Vertreter des Christenglaubens werfen diese ontologischen Voraussetzungen als heute untragbar gewordenen Ballast über Bord und halten nur noch fest an den ethischen Geboten der Bergpredigt und der paulinischen Theologie. Sie müssen wissen — jeder Schritt, der sie aus den Seinsvoraussetzungen hinausführt, führt sie auch aus der Substanz des Christenglaubens hinaus.

Als sehend und mündig gewordene Menschen der Gegenwart haben auch wir die Seinsvoraussetzungen des Christenglaubens schon längst aufgegeben, gehen nun aber von hier aus andere Wege, neue Wege, die nicht mehr die Wege des Christenglaubens sind: Hier angekommen, können wir der Konsequenz nicht ausweichen, nach Preisgabe aller Seinspositionen nun auch die Ethik ganz unabhängig von aller Offenbarung und Jenseitswelt auf dem tragfähigen Fundament der Diesseitwelt, der Wirklichkeit, der Realität, aber nicht mehr auf der jenseitsgebundenen Agape des Korintherbriefes aufzubauen.

Damit sind wir unversehens, im Gespräch mit unserem Herrn Vortragenden, doch schon ziemlich tief ins Theologisieren hineingeraten. Aber vielleicht hat unsere heutige Auseinandersetzung doch auch zur Klärung dieser oder jener Frage beitragen dürfen — und mehr war ja gar nicht beabsichtigt. Bundesrat Wahlen aber sei bestens bedankt dafür, daß er uns mit seinen bedeutenden und offenenherzigen Aussagen vor dem Kirchentag zu diesen Abklärungen Anlaß und Gelegenheit gegeben hat.

O m i k r o n

Paolo siebzig Jahre alt

Wir Freidenker lehnen Personenkult ab, und es ist nicht üblich in unserer Zeitung «Außenseitern» unserer Vereinigung einen Glückwunsch darzubringen. Doch dem Schreibenden scheint — da wir ja auch nicht stur sind —, daß wir Menschen, die durch ihr Leben und Schaffen bewiesen haben, daß sie tapfer und offen zu einer Idee: Hilfe dem Schwachen, Kampf dem Unmenschlichen, stehen und es durch die ihnen möglichen Ausdrucksmittel seit Jahrzehnten tun, zum Beginn des achten Jahrzehnts doch ganz herzlich gratulieren dürfen.

Der Maler «Paolo», der einstige Paul Müller, weit über unsere Grenzen hinaus bekannt und anerkannt, wird am 8. April dieses Jahres siebzig Jahre alt.

Paolo — schon als Volksschüler ein guter Zeichner, dann von Beruf Uhrmacher — hängt vor dreißig Jahren den Beruf und den bürgerlichen Namen an den Nagel. Mit seinem Stift begann er bald seine Kritik an der heutigen Gesellschaft zu zeigen. Als begeisterter Schüler Masereels war er einer der wenigen, die sich dem sozialen Realismus zuneigten. Vor allem seine ersten Bilder sind eine Kampfansage an das Unmoralische und Widernatürliche und zeigen seine Verbundenheit mit dem kleinen Mann, mit dem Gehetzten und Ausgebeuteten.

Paolo hatte einen zähen Kampf auszufechten, aber er setzte sich durch. Immer wieder verstand er es vortrefflich mit seinen meisterhaften Bildern, dem Heuchler- und Muckertum den Spiegel vorzuhalten und dem Beschauer war es stets ein Erleb-

nis, wenn er sah, wie Paolo wieder auf eine Unmenschlichkeit hinwies. Seine bekanntesten Sujets sind Anklagen gegen eine zwiespältige Moral.

Wie sprechend sind doch seine Bilder, die er von Arbeitslosen malte, von Flüchtlingen, von Bettlern und dann immer wieder seine Clochards, die er uns so treffend nahebringt. Daß er auch dem Militarismus, dem Großkapital und dem Pfaffentum seine Verachtung zeigt, beweist uns das Bild:



Diogenes sucht einen Menschen

So gesehen ist Paolo als Mensch und Künstler für uns Freidenker ein Mitstreiter.

Wir wünschen ihm, der seit einiger Zeit in Stuckishaus bei Bern lebt, daß er noch recht viele Jahre in guter Gesundheit und voller Schaffensfreude wirken könne!

Zu seiner Jubiläumsausstellung, die vom 8. bis 15. April 1964 im Saal des KV in Bern zu sehen sein wird, unsere besten Wünsche. Wir hoffen, daß sie von recht vielen Gesinnungsfreunden besucht wird, denen ein nachhaltiges Erlebnis bevorsteht.

Wengi

Was kann der Sigismund dafür . . . ?

Die Neuen Berner Nachrichten veröffentlichen in ihrer Nummer 45 vom 22. Februar einen Feuilletonbeitrag «Ueber Atheismus», von Hilaire Belloc, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von Sigismund v. Radecki. Entweder ist dieser Sigismund, der auch schon eigene und gar nicht so üble Sachen geschrieben hat, ein ganz miserabler Uebersetzer, oder dann hat der Hilarius Belloc einen Schüleraufsatz von sich gegeben, den man ein dutzendmal lesen kann ohne die geringste Ahnung zu haben, was der Mann damit überhaupt sagen wollte.

Wegen Raummangels dürfte es leider wohl kaum angehen, die ganze Schreibe im «Freidenker» abzudrucken, weshalb nichts anderes übrig bleibt, als einzelne Stilblüten zu zitieren und zu glossieren, auf die Gefahr des Vorwurfs hin, sie aus dem Zusammenhang gerissen zu haben. Da ich aber im erwähnten Aufsatz mit dem besten Willen keinen sinnvollen Zusammenhang entdecken kann, begnüge ich mich mit der Kommentierung einiger verschwommener Zitate.

«Der Atheist», beginnt Belloc, «ist der Mensch, der Gott vergessen hat». Da wissen wir es schon: es fehlt uns nicht an gutem Willen; es ist bloß Vergeßlichkeit.

«Der Mensch, der Gott leugnet», fährt er fort, «kann solches auf viele unschuldige Weisen tun, und ist zwar der Form nach Atheist, jedoch nicht unbedingt als solcher zu verdammen.»

Hilarius läßt also den vielen Auch-Christen eine Chance. Das